

Aelplerfeste, Bergkilbenen und Alpstubeten

Autor(en): **Manz, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Minuten und eine weitere Viertelstunde. Wir blieben allein. Der Offizier ging nervös zur Tür. «Bitte — bleiben Sie!» rief ich und vertrat ihm schnell den Weg. Er holte tief Atem, machte eine Bewegung, als wolle er mich wegstossen, dann aber drehte er sich um, ging langsam ins Innere zurück und setzte sich auf einen Stuhl. Wiederum vergingen zehn Minuten.

«Verständigen Sie bitte die Polizei», sagte er plötzlich, «ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig. Es erweckt den Anschein, als ob ich mit der Gräfin Bekeffy im Komplott bin. Ich versichere Ihnen, es ist nicht der Fall. Unser Wiedersehen, als ich vorhin bei Ihnen eintrat, überraschte mich. Ich hatte die Gräfin seit zehn Jahren nicht mehr gesehen. Es gibt Schicksale und Verwirrungen in unserer Zeit, mit denen ich nicht rechnen konnte. Ich hafte Ihnen selbstverständlich für den vollen Betrag.»

«Ich glaube Ihnen kein Wort!» stiess ich heftig hervor.

«Dann müssen Sie die Polizei bemühen», sagte er gleichmütig.

«Das werde ich auch!»

Ich griff zum Telephon.

Er drückte meine Hand nieder.

«Nicht nötig!» sagte er, «dort drüben steht ein Schutzmann.»

Ich stürzte zur Tür, winkte dem Schutzmann, der sogleich herüberkam und den Offizier —»

«Lieber Burt!» riefen hier die Freunde, denen ich meine Geschichte erzählte, «wie konnten Sie auf den albernen Gaunertrick hereinfliegen? Der Schutzmann war natürlich der Dritte im Bunde!»

Der Juwelier schüttelte den Kopf.

«Glauben Sie doch nicht, dass ich nicht auch mit dieser Möglichkeit gerechnet hatte», sagte er, «während der Offizier verhaftet wurde, betätigte ich heimlich die Alarmanlage und wenige Minuten später betraten zwei Schutzleute meines Reviers, die ich kannte, den Laden. Da aber ging hinter ihnen die Tür sofort noch einmal auf und herein trat die junge Gräfin.

«Ich wurde aufgehalten», sagte sie heiter, «habe ich mich verspätet?» Sie legte das Geld auf den Tisch, jetzt fielen ihr erst die vielen Uniformen im Laden auf, sie betrachtete uns fünf Männer vergnügt und sagte lächelnd:

«Wirklich — beinahe wie im Kriminalroman!»

Bei der grossen Truppenparade in Paris sah ich den Offizier wieder — schloss Burt seinen Bericht — er sass auf der Ehrentribüne der Militärattachés und als er mich erkannte, lächelte er leise. Ich grüsste. Er schien den Gruss nicht bemerkt zu haben, am nächsten Tag jedoch erhielt ich von ihm ein Buch. Es trug den Titel «Ueber die Dummheit» und auf der ersten Seite standen ein paar handschriftliche Zeilen: «Lesen Sie, lieber Freund, im Interesse Ihres Geschäftes lieber einmal ein vernünftiges Buch ...»

Aelplerfeste und Alpstubeten Bergkilbenen

Im altüberlieferten Bauern-Kalender, der seit dem Mittelalter das Arbeits- und Wirtschaftsjahr weitgehend dem Kirchenjahr einordnet und Zeiten und Termine, Wetterregeln und Ereignisse im wirtschaftlichen, familiären und persönlichen Leben möglichst an die Festtage der Heiligen anlehnt, gilt der St. Jakobstag (25. Juli) als wichtigster Markstein im land- und alpwirtschaftlichen Sommerleben.

Im Alpenland bedeutet Jakobi, der etwa in der Mitte der drei Monate umfassenden Alpzeit liegt, Höhepunkt der Milchwirtschaft, weshalb früher um den Aposteltag herum im Beisein der Alp-

genossen das «Milchmessen» als Grundlage für die Zuteilung der Milchprodukte vorgenommen wurde. Dieser wichtigste Termin des Alpsommers ist auch die bevorzugte Zeit für Aelpler- und Jakobi-Feste, für Bergchilbenen und ähnliche Veranstaltungen im bayerisch-österreichischen, wie auch im schweizerischen Alpenland vom Wallis bis in die Ostschweiz.

Alpfeste und Bergchilbenen, die sich um den Jakobstag abspielen, führen in der West- und Ostschweiz Bauernschaft und Aelpler im fröhlichen Ring zusammen. Besuchstag der Viehbesitzer und ihrer Familien auf der Alp ist das Mittagssommer-

fest vielfach in der welschen Schweiz. Bei diesen Alpfesten, die den freudigsten Tag ins Alpleben tragen, ergänzen sich kirchliche Andacht und weltliche Lustbarkeit in schöner Harmonie. Nach der Predigt in freier Gottesnatur locken Handorgel, Klarinette und Hackbrett in lachender Höhen-sonne auf grüner Alpmatte oder gelegtem Holzboden zum Tanze. So feiern die Bewohner von Naters bei Brig im Oberwallis nach heissen Arbeitswochen ihr berühmtes Jakobsfest am letzten Julisonntag auf der 2000 m hohen Belalp, wo ringsum die erhabenen Majestäten der Drei- und Viertausender gewiss eindrucksvoll genug auch von der göttlichen Allmacht predigen. Aehnlichen Charakter hat auch das Jakobsfest in der südalpinen, deutschsprachigen Walserkolonie Bosco Gurin im obern Maggiatal.

Im Berner Emmental trägt der «Berg-Dorfet» Freude und Unterhaltung in den mit schwerer Arbeit und mit viel Müh und Sorge ausgefüllten Alltag. Im Oberland vereinigt der Besuch der gehörnten Habe auf der Alp die in der Einzelhof-einsamkeit lebende Bauernschaft zum Gemeinschaftsleben und zu froher Geselligkeit. Zu stimmungsvollen Volksfesten, unter denen die «Lü-dernen-Chilbi» an erster Stelle steht, entfalten sich diese Alpbesuche und Bergkilbenen. Nach der Predigt in freier Natur verlangt die Tanzfreude auf grüner Matte oder einem Holzboden ihr angestammtes Recht. Zwischen Jodeln, Fahenschwingen und Alphornblasen bieten allerlei sennische Kampfspiele ein besonders urwüchsiges Leben.

Ringeln und Schwingen, die viel Kraft und Gewandtheit, Entschlossenheit und Ausdauer erfordern, stehen als nationale Eigenart des Schweizer-volkes im Mittelpunkt frohbewegter Schwing- und Aelplerfeste, die sich in ausgeprägtester Form im Berner Oberland, im Gebiet des Brünig und der Rigi unter grosser Anteilnahme der ganzen Bevölkerung abspielen.

Im Appenzell-Innerrhoden sind es die Alpstubeten, die auf den Trifften und Matten der Fels-burgenwelt, die aus dem Rheintal und Toggenburg wie ein natürlicher Schutzwall aufwuchtet, eine trachtenbunte, tanzbeschwingte Lustbarkeit entfalten. Findet man sich zur «Stobede» auf der Ebenalp am dritten Juli-Sonntag ein, so fällt dann diese Veranstaltung auf der Meglisalp auf den letzten Sonntag oder Montag dieses Monats, während sich die Potersalper «Stobede» am ersten Sonntag oder Montag nach Jakobi abspielt. Huldigen die Tanz-

freudigen auf der Meglisalp dem «Wälserli» und «Schötteschli», dem «Bollke» und «Masollke» (Polka, Mazurka) im engen Raum der Gaststube, so drehen sich dann die Tanzpaare im «Ruhsitz», am Westfuss des Kamor, wo sich die Sennen der Alp Soll am ersten Sonntag und Montag im August einfinden, auf einer vor dem Gasthaus im Freien errichteten «Böni» (Bühne).

Kaum irgendwo offenbaren sich angestammte Eigenart und urtümliches Wesen so rein und ungekünstelt als an den «Alpstobede» der Inner-rhoder. Wie klingen und singen da «Ruggüsserli» und «Stomperli» und schallen lebenslustige Jauch-zer aus Sennenmund von Alp zu Alp hin über Tal und Schlucht, über die waldigen Höhen und die mit Gehöften («Hemetli») übersäten Matten! Der Jodel, dieses melodische Sennenlied ohne Worte, lässt jene Urlaute vernehmen, in denen die Seele jubelt und weint. Freude und Lust, Leid und Schmerz klingen darin auf. Willkommensgruss und Abschiedsweh finden in diesem Ursang packenden Ausdruck. Wie ein recht heimeliges und naturver-bundenes Geläute wirkt dann wieder das «Schellen-schütten» von zwei oder drei mächtigen aufein-ander abgestimmten Schellen an bunten, gestickten Riemen.

Der altvolkstümliche alpine Ländler, der nicht nur in den Ostalpen im Steirer und Schuhplattler fortlebt, sondern auch im Appenzellerland in seinen verschiedenen Abwandlungen als bodenständig empfunden wird, verlangt vor allem die Kunst des von Jauchzern begleiteten Solo-Doppelierens, wobei der Tänzer allein oder mit der Tänzerin Hand in Hand gehend, streng im Takte der Musik und ganz langsam sich vorwärts bewegend, so schnell als möglich mit den Absätzen wirbelnd stämpfelt, in der Art des modernen Steptanzes.

Von besonderer Anziehungskraft ist der Appen-zeller «Hierlig» oder «Hierig» (hiesiger Tanz), der dem Ländler ein im Tanztakt aufgeführtes mimisches Liebesspiel einfügt, wie es mit Ent-zweigung, Neckerei und schliesslicher Versöhnung auch im Schuhplattler vorkommt. Wie offenbaren sich da in mannigfachen Figuren Mannesstolz und Frauenanmut. In einprägsamer Pantomime vereinigen sich Mannestrotz und Schmollen der Ab-gewiesenen. Einzeltanz des Mannes und graziöser Reigen der Tänzerin, Liebeslocken und Abwehr, Liebessehnen und Zorn bieten sich in diesem necki-schen Werbetanz voll Urtümlichkeit, voll sprühen-den Lebens, zierlicher Bewegtheit und hinreissen-der Kraft.

Werner Manz



In der Käserei

Photo Ernst Brunner